

Claudia Scheller-Schach M.A. Kunsthistorikerin

Buchenweg 22 74563 Künzelsau Tel. 0 79 40 – 5 85 13

scheller-schach@web.de

CHRISTA SCHMID-EHRLINGER

bildlich - zeitlich - räumlich

Ausstellung in der Sparkasse Schwäbisch Hall

Eröffnung 30. April 2014

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

liebe Frau Schmid-Ehrlinger, lieber Herr Schmid,

herzlichen Dank an Sie Frau Schmid-Ehrlinger, dass Sie mich wieder eingeladen haben, zu Ihren Werken zu sprechen! Nach der Wintergarten-Ausstellung im HFM im vergangenen Jahr stellt diese Präsentation hier quantitativ eine enorme Steigerung dar und ich freue mich sehr, Ihre Arbeiten, die ich sehr schätze, nun in dieser Breite ausgestellt zu sehen.

Hierzu gleich eine Nebenbemerkung: diese Räume und das kulturelle Engagement der Sparkasse atmen einen höchst kunstsinnigen Geist – sowohl uns als Kunstpublikum, als auch den Künstlern der Region, wird so ein Forum geboten, nicht nur für Geldgeschäfte und anderen Niederungen des Alltags, sondern für anspruchsvolle künstlerische Präsentationen. (die seit letztem Jahr durch die ansprechende Publikation „Farben einer Region“ auch eine dauerhafte Form gefunden hat). – Vielen Dank dafür!

Nun aber zurück zur aktuellen Ausstellung, die die Künstlerin sehr umsichtig, mit gutem Gespür für die Örtlichkeit und mit einer gewissen Dramaturgie gestaltet hat.- Was meine ich damit?

Über 60 Werke werden gezeigt, es sind Arbeiten der letzten 12-14 Jahre. Lapidar werden auf der Einladungskarte die Gattungen „Malerei, Zeichnung,

Objekt“ genannt. Was auf der Karte nüchtern, geradlinig, ja geradezu unsinnlich erscheint, was ja nun mal dem Design der Sparkasse geschuldet ist – entspricht nicht dem Duktus der Künstlerin!

Vielmehr sind ihre Arbeiten miteinander vernetzt - sowohl in gedanklicher, konzeptueller Weise, als auch was das äußere Erscheinungsbild angeht. Ob als Gemälde, als Materialarbeit oder Objekt im Raum: die Werke zeichnet ein hohes Maß an sinnlich-haptischer Qualität aus.

Ausgangspunkt der Künstlerin ist – dieses Konzept liegt ihrem Werk schon immer zugrunde - der Faden. Im textilen Bereich also **das** Grundelement, **das** Ausgangsmaterial, mit dem genäht, gewebt, geflochten...wird. Für Schmid-Ehrlinger stellt der Faden aber nicht nur ein formbares Material dar, sondern das **Prinzip** des Fadens ist zu ihrem **Leitfaden** geworden: Fäden können unterschiedliche Stärken und Längen aufweisen, ihre Biegungen, kurvigen Verläufe, Ballungen, Kreuzungen bieten ein unerschöpfliches Reservoir für die Bildgestaltung.

Das **Faden-Prinzip** wird – wie Sie, liebe Gäste hier an den großformatigen Acrylbildern unschwer erkennen können, in Malerei übertragen. Übrigens stellt sie dem schönen Bildkatalog ihrer Arbeiten, der gerade erschienen ist, dies als Motto voran: „ich zeichne, ich male, ich mache weiter“ – also: die grafischen Elemente – es sind meist feine Linien – verlaufen frei und doch in bestimmten Rhythmen und Setzungen.

Diese Strukturen sind hinterlegt mit ebenfalls unregelmäßigen Farbflecken und –flächen. In einem lebhaften **All-Over** ist die Bildfläche als Gewebe von Linie und Fläche gestaltet. Motive der Bilder sind keine benennbaren Gegenstände, Räume oder Landschaften, sondern der **Akt des Malens**, die Konzentration auf die Bewegung der Hand - auch der „gelenkte Zufall“.

Eine solche Kombination von Begriffen erscheint **paradox**, aber Paradoxien machen den Reiz der Werke von Schmid-Ehrlinger aus. Dazu gehört **auch**, die **pure Technik** zur **Mischtechnik** zu erweitern, zum Beispiel indem manche Strukturen im Bild per Druckverfahren erzeugt werden – wunderbare Beispiele finden Sie nachher in den oberen Stockwerken.

Noch mal zurück zu den „rein“ grafischen Arbeiten: da gibt es dieses zarte Krakelee, gleichmäßig über der hellen Fläche verteilte Häkchen, zu unregelmäßigen Formen geschlossene Linien, Verdichtungen, die wie Köpfchen anmuten, jedes Kürzel individuell und doch zu einer „Handschrift“ gehörend – damit überzieht die Künstlerin kleine aber auch große Bildflächen und schafft damit auch ohne Farbe **Wimmelbilder** in denen das Auge zwar beschäftigt ist, aber eine Form von **Meditation** auch denkbar ist...wieder ein Paradox!

Meditativ, im Sinne von „**sich ganz auf etwas einlassen**“ ist vielleicht auch eine passende Vokabel für **die** Arbeitsweise, bei der die Künstlerin die Leinwand als Bildträger verlässt und sie zu Objekten verwandelt:

Betrachten wir dazu das eine **Bodenobjekt** hier im Foyer. Was wie ein großer, ungeordneter Haufen von Stoffstreifen erscheint, birgt System in sich. Grundierte Leinwand wurde in schmale Streifen geschnitten – das Weiß der Grundierung mischt sich mit dem Beige des gewebten Stoffes, die Fläche des Gewebes wird zur Linie, die ihrerseits aber ausfranst und in der Anhäufung zum plastischen, raumgreifenden Objekt wird. Damit dieses „Chaos“, dieser große Haufen aber **so wirkt wie er wirkt**, bedarf es einer ausgeklügelten Systematik und geduldigen Handarbeit. In einem aufwendigen Verfahren wurden die Streifen auf eine quadratische, aufgezugene Leinwand geknüpft und können sich so in den Raum „ergießen“. Ein **kostbares Gut** wird uns demonstriert: **Zeit!** Zeit die in eine solche Arbeit investiert wird – die so gleichsam zu einem „Zeitspeicher“ wird.

Weniger ein **kontemplatives** Moment kommt bei der benachbarten Bodenarbeit zum Tragen, als vielmehr die augenzwinkernde Lust, **funktionale Gegenstände** zum künstlerischen Material umzuwidmen: hier wurden sog. Dachrinnenraupen, also Bürsten zur Reinigung geknäult und verdichtet, zu einem Körper geformt und mit Farbe „dekoriert“ – Farbplättchen, die den Gemälden zu entstammen scheinen. Vielleicht sind es auch „Abfallprodukte“ der **Decollagen**. Dies wiederum sind Gemälde, bei denen die Künstlerin Partien freilegt, Schichten abträgt und so quasi zur Archäologin ihrer eigenen Bilder und ihrer Spuren im Bild wird.

„Jetzt springt sie aber hin und her“ - werden Sie vielleicht über mich denken, und Sie haben recht: vom **Faden zur Linie**, über die **Zeichnung** hin zur **Malerei**, dann zu den **Materialarbeiten** und wieder zurück zum **Gemälde** – aber das gerade ist ja die **Vernetzung der Arbeiten**: keine ist isoliert zu betrachten. Alle folgen ähnlichen Denkmustern und erfüllen trotz ihrer Verschiedenheit ähnliche ästhetische Kriterien.

Uns wird eine organische Entwicklung vorgeführt, die so perfekt umgesetzt wurde, dass sie nur folgerichtig erscheint. Aber „Vorsicht“ an uns Betrachter: das gerade ist die **Last**, die sich die Künstler seit der Moderne, seit der Befreiung aus allen Normen und Kriterien aufbürden: das Schwere leicht erscheinen zu lassen, eigene Maßstäbe und Gesetzmäßigkeiten zu erstellen und diese dann einzulösen. Und erst wenn das gelingt, wird daraus Kunst!

Eingangs sprach ich von einer „Dramaturgie“, nach der die Ausstellung gestaltet wurde. Den ersten Akt erleben wir hier im Foyer; wichtige Positionen im Oeuvre der Künstlerin werden demonstriert. In den anderen Räumen lässt sich daran anknüpfen (!) – Dabei werden Sie die **Weiterentwicklung des Fadens** in wunderbaren Arbeiten erkennen: dort nämlich wo die Künstlerin **Drähte** zu plastischen Gebilden formt: mal verdichtet zu Knäueln mal zu Spiralen gedreht greifen sie antennenähnlich in den Raum. Ihre Wirkung entfalten sie in streng gesetztem, oft quadratischem Rastern – das Kleine, Zarte, Filigrane wird so zum gewichtigen Ganzen mit energiegeladener Aura. - Apropos Energie: noch ein „Material“ kommt unversehens zum Einsatz, nämlich Licht und dadurch Schattenwürfe in den Reliefbildern – freuen Sie sich auf besondere optische Erlebnisse.

Ein solches bietet auch der **Gesamteindruck** des Obergeschosses: Christa Schmid-Ehrlinger hat mit sensibler Hand ihre Werke mit der Innenraumgestaltung zu einer faszinierenden Einheit gebracht – ich beneide die Mitarbeiter, die dort ihre Büros haben...

Bevor Sie sich ein **eigenen Bild** machen, möchte ich Ihnen noch ein interessantes Objekt vorstellen – nein es sind **zwei Objekte**, die – wie kann es anders sein, **zusammenhängen**, obwohl ihre Entstehung zwei Jahre auseinanderliegt.

Es handelt sich um „**Palme**“ und „**Robe mystère**“ (von mir aus gesehen an der gegenüberliegenden Wand, in Ihrem Rücken). Das eine Objekt ist eine Kaskade von geschnittenen, gezwirbelten und aufgeknapften Stoffstreifen, das andere ein dickes **Fadenbündel** auf einem **Kleiderbügel**. Als ich beide gestern betrachtete, wunderte ich mich über die **enge Hängung** – so großzügig wie die Ausstellung sonst gestaltet ist, schien das nicht zu passen. Es erklärt sich aber ganz leicht: die Fäden sind die ausfransenden Ränder der Stoffstreifen der „Palme“.

In der Kombination mit dem Kleiderbügel wird ein „**geheimnisvolles Gewand**“ daraus, auch ohne dass die Fäden zu einem Stoff verarbeitet werden. Sie lassen so fast an **Haar** denken. Jedem von uns kommen doch dann auch **kultur- und religionsgeschichtliche Beispiele** für langes Haar in den Sinn, das als Bekleidung dient, das Stärke und Macht symbolisiert und dem Zauberhaft innewohnt. (von weiblicher Verführungsmacht ganz zu schweigen...)

Solche **Assoziationsketten** könnten die Arbeiten von Christa Schmid-Ehrlinger bei dem einen oder anderen Betrachter auslösen; sicher hängt das auch subjektiv davon ab, **wie** man sich auf Material und Art der Verarbeitung und Inszenierung einlässt.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen heute Abend und den Besuchern der Ausstellung in den kommenden Wochen, dass sich die ästhetischen Qualitäten der Gemälde, Zeichnungen und Objekte mitteilen – sei es über das einzelne Werk, sei es im Hinblick auf den Gedanken vom „Netzwerk“.

An Ihrem persönlichen, – nicht digitalen, eher direkt kommunikativen Netzwerk - dürfen Sie, liebe Gäste gleich weiterknüpfen – zunächst gebe ich das Wort noch an die Künstlerin –

Ich danke Ihnen

Claudia Scheller - Schach